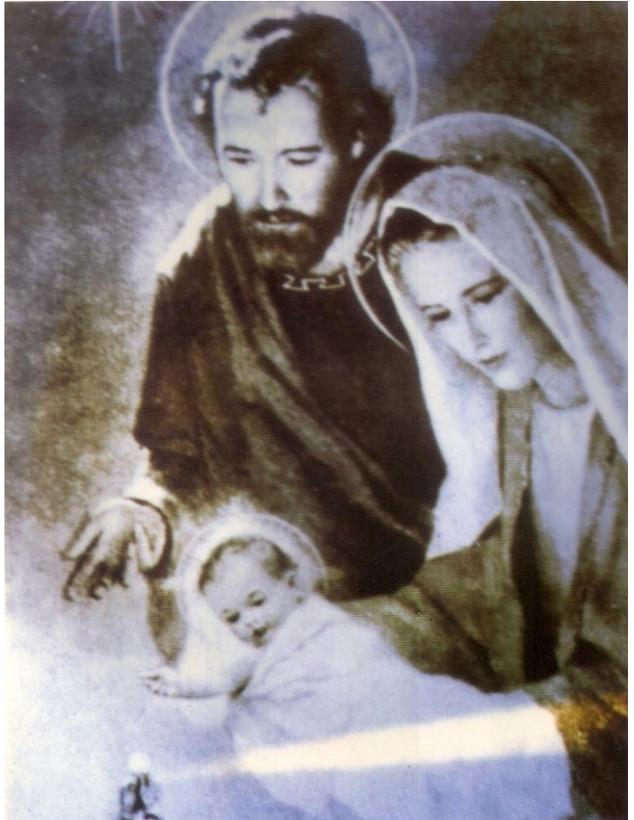


Visionen von Katharina Emmerich

DIE GEBURT
JESU IN
BETLEHEM

ANBETUNG
DER HIRTEN

DIE
HEILIGEN
3 KÖNIGE
KOMMEN
NACH
BETLEHEM



Emmerich Katharina

Die Seherin von Coesfeld

Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort.

Die Geburt des Jesuskindes

Ich sah, wie Josoph am folgenden Tage für Maria in der sogenannten Säughöhle, der Grabhöhle der Amme Abrahams, Maraha genannt, die geräumiger war, als die Krippenhöhle, einen Sitz und Lager bereitete. Sie brachte dort einige Stunden zu, während welcher Joseph die Krippenhöhle mehr ausräumte und besser in Ordnung brachte. Er holte auch aus der Stadt noch mancherlei kleinere Gerätschaften und getrocknete Früchte. Maria sagte ihm, daß in der kommenden Nacht die Stunde der Geburt ihres Kindes eintrete. Es seien dann neun Monate, daß sie vom heiligen Geiste empfangen habe. Sie bat ihn, von seiner Seite alles zu tun, damit sie das von Gott verheißene, übernatürlich empfangene Kind so gut auf Erden ehrten, als sie vermöchten. Er möge auch mit ihr sein Gebet für die Hartherzigen vereinigen, welche ihm keine Herberge hatten gewähren wollen. Joseph bot sich Maria an, ihr einige fromme Frauen aus Bethlehem zum Beistande zu holen, die er kenne; aber Maria nahm es nicht an und erklärte, daß sie niemanden bedürfe. Es war fünf Uhr abends, als Joseph die heilige Jungfrau wieder in die Krippenhöhle zurückbrachte. Hier hingte er noch mehrere Lampen auf; auch versorgte er unter dem Obdache vor der Tür die freudig aus dem Felde herbeigeeilte Eselin.

Als Maria ihm sagte es nahe ihre Zeit, er möge sich zum Gebet begeben, verließ er sie und ging nach seinem Schlafräume zurück, um zu beten. Er sah noch einmal, ehe er in sein Kämmerchen eintrat, nach dem Hintergrund der Höhle zurück, wo Maria ihm den Rücken kniend auf ihrem Lager betete, das Angesicht nach Morgen gewendet. **Er sah die Höhle voll Licht, es war Maria ganz wie von Flammen umgeben. Es war, als sehe er wie Moses in den brennenden Dornbusch hinein. Er sank aber betend auf sein Angesicht und sah nicht mehr zurück. Ich sah den Glanz um Maria immer größer werden. Die Lichter, welche Joseph angesteckt hatte, waren nicht mehr zu sehen. Sie kniete in einem weiten, weißen Gewande, das vor ihr ausgebreitet war. In der zwölften Stunde war sie im Gebete entzückt. Ich sah sie von der Erde empor gehoben, daß man den Boden unter ihr sah. Sie hatte die Hände auf der Brust gekreuzt. Der Glanz um sie vermehrte sich. Ich sah die Decke der Höhle nicht mehr. Es war wie eine Straße von Licht über ihr bis zum Himmel empor,**

in der ein Licht das andere, und eine Gestalt die andere durchdrang und Lichtkreise in himmlischen Gestalten übergangen. Maria betete aber nieder zur Erde schauend. Da gebar sie das Jesukind. Ich sah es wie ein leuchtendes, ganz kleines Kind, das heller war, als der übrige Glanz, auf der Decke vor ihren Knien liegend. Es war mir, als sei es ganz klein und werde vor meinen Augen größer. Es war aber dieses alles eine bloße Bewegung in so großem Glanze, daß ich nicht weiß, ob ich, und wie ich das sah. Selbst die tote Natur war in innerer Bewegung. Die Steine des Bodens und der Wände der Krippenhöhle waren wie lebendig.

Maria war noch eine Zeit lang so entzückt, und ich sah sie ein Tuch über das Kind legen und es noch nicht aufnehmen, noch anfassen. Nach einer geraumen Zeit sah ich das Kind sich regen und hörte es weinen. Maria war, als komme sie zu sich. Sie nahm das Kind, mit dem Tuche einhüllend, das sie auf dasselbe gedeckt, an die Brust und saß verschleiert ganz mit dem Kinde eingehüllt, und ich glaube, sie säugte es, und ich sah ganz menschlich gestaltete Engel um sie her auf dem Angesichte liegen. Es mochte wohl eine Stunde nach der Geburt sein, als Maria den heiligen Joseph rief, der noch immer im Gebete lag. Als er ihr nahte, warf er sich in Andacht, Freude und Demut kniend auf sein Angesicht, und Maria bat ihn nochmals, er solle das heilige Geschenk des Himmels ansehen. Da nahm er das Kind auf seine Arme. Die heilige Jungfrau wickelte nun das Jesuskind in eine rote und darüber in eine weiße Hülle bis unter die Ärmchen und nach oben in ein anderes Tüchlein. Sie hatte nur vier Windeln bei sich. Sie legte es hierauf in die Krippe, welche mit Binsen und anderen feinen Pflanzen gefüllt und worüber eine Decke an den Seiten überhängend gebreitet war. Die Krippe stand über dem Steintrog, der ebener Erde lag rechts vom Gange in die Höhle, da, wo sie einen weiteren Ausbug gegen Mittag machte. Der Grund dieses Teiles der Höhle lag mit stufenförmig sich abschiefernden Boden etwas tiefer, als der andere Teil, wo das Kind war geboren worden. Als sie das Kind in die Krippe gelegt, standen sie beide weinend und lobsingend dabei. Die heilige Jungfrau hatte ihr Lager und ihren Sitz neben der Krippe. Ich sah sie aufrecht sitzen und auch an der Seite liegen in den ersten Tagen. Doch sah ich sie auf keine Art besonders krank oder erschöpft. Sie war vor

und nach der Geburt ganz weiß gekleidet. Wenn die Leute zu ihr kamen, saß sie meist neben der Krippe und war mehr eingewickelt.

Es entsprang in der Nacht der Geburtsstunde eine schöne Quelle in der anderen, rechts gelegenen Höhle, welche herauslief und welcher Joseph am folgenden Tage einen Lauf und Brunnen grub.

Ich habe zwar in diesen Gesichtern, welche das Ereignis selber und nicht die kirchliche Festfeier zum Gegenstand hatten, keine solche schimmernde Freudigkeit in der Natur gesehen, wie ich es sonst in der heiligen Weihnacht sehe, wo diese Lust eine innere Bedeutung hat; aber ich sah doch eine ungewohnte Freude und an vielen Orten bis in die fernsten Gegenden der Welt etwas Ungewöhnliches in der Mitternacht, das viele gute Menschen mit freudiger Sehnsucht und böse mit Angst erfüllte. Auch sah ich viele Tiere freudig bewegt, viele Quellen entspringen und anschwellen, an vielen Orten sich Blumen erheben, Kräuter und Blumen wie Erquickung schöpfen und duften. In Bethlehem war es trübe und am Himmel ein trübes rötliches Licht. Auf dem Tale der Hirten aber, um die Krippe und in dem Tale der Säughöhle lag ein erquickender glänzender Taunebel.

Ich sah die Herden bei dem Hügel der drei Hirten - Ältesten unter Schuppen; an dem ferneren Turme der Hirten aber teilweise noch unter freiem Himmel. Ich sah die drei Hirten - Ältesten von der wunderbaren Nacht bewegt zusammen vor ihrer Hütte stehen und umherschauen und einen herrlichen Glanz über der Krippe erblicken. Auch die Hirten bei dem entfernteren Turme waren in voller Bewegung. Sie waren auf das Turmgerüst gestiegen und sahen nach der Krippe hin, über welcher sie einen Glanz bemerkten. Ich sah, wie eine Lichtwolke zu den drei Hirten niederkam. Ich bemerkte in derselben auch ein Übergehen und Verwandeln in Formen und hörte die Annäherung eines süßen, lauten und doch leisen Gesanges. Die Hirten erschrakten anfangs; aber es standen bald fünf oder sieben leuchtende liebliche Gestalten vor ihnen, welche ein großes Band wie einen Zettel in den Händen trugen, worauf Worte mit handlangen Buchstaben geschrieben waren. Die Engel sangen das Gloria.

Denen am Turme erschienen sie auch, und ich weiß nicht mehr, wo sonst. Die Hirten sah ich nicht augenblicklich zur Krippe eilen, wohin die drei ersten wohl eine und eine halbe Stunde hatten, und die am Turme der Hirten wohl

noch einmal so weit. Aber ich sah sie sogleich bedenken, was sie dem neugeborenen Heilande zum Geschenk mitbringen wollten, und so schnell als möglich diese Geschenke zusammen suchen. Die drei Hirten kamen schon am frühen Morgen zur Krippe. Ich sah, daß in dieser Nacht Anna in Nazareth, Elisabeth in Juta, Hanna und Simeon am Tempel Gesichte und Eröffnungen von der Geburt des Heilandes hatten. Das Kind Johannes war unbeschreiblich froh. Nur Anna wußte wo das neugeborene Kind war; die anderen und selbst Elisabeth wußten zwar von Maria und sahen sie im Gesichte, aber sie wußten nichts von Bethlehem. Im Tempel sah ich eine wunderbare Sache. Es wurden die Schriftrollen der Sadduzäer mehrmals aus ihren Behältern geschleudert. Es entstand großer Schrecken darüber. Sie schrieben es der Zauberei zu und zahlten vieles Geld, um es verschwiegen zu halten.

Im Lande der heiligen Könige sah ich ein großes Wunder. sie hatten auf einem Berge einen Turm, wo sich abwechselnd immer einer von ihnen mit mehreren Priestern aufhielt, um die Sterne zu beobachten. Was sie in den Sternen sahen, schrieben sie auf und teilten es einander mit. In dieser Nacht waren zwei der Könige hier, Mensor und Sair. Der dritte, welcher gegen Morgen des Kaspischen Meeres wohnte und Theokeno hieß, war nicht dabei. Es war ein bestimmtes Sternbild, nachdem sie immer schauten und dessen Veränderungen sie beobachteten. Sie empfingen dabei Gesichte und Bilder am Himmel. So auch in der heutigen Nacht und zwar in mehreren Veränderungen. Es war nicht ein Stern, in dem sie das Bild sahen, es waren mehrere Sterne in einer Figur und es war eine Bewegung in den Sternen. Sie sahen einen schönen, farbigen Bogen über dem Bild des Mondes, auf dem sie eine Jungfrau saß. Das linke Bein hatte sie in sitzender Stellung, das rechte hing mehr gerade herunter und stand auf dem Monde. Auf der linken Seite der Jungfrau erschien über dem Bogen ein Weinstock, auf der rechten ein Bündel Ähren. Vor der Jungfrau, sah ich die Gestalt eines Kelches, wie der beim heiligen Abendmahle, erscheinen oder heller aus ihrem Glanze hervortreten. Aus dem Kelche stieg ein Kind empor und über dem Kinde erschien eine helle Scheibe, wie eine leere Monstranz, aus der Strahlen wie Ähren ausgingen. Ich hatte den Begriff des Sakramentes dabei. Zur Linken der Jungfrau stieg eine achteckige Kirche mit einem goldenen

Tore und zwei kleinen Seitentüren empor. Die Jungfrau bewegte mit der rechten Hand Kind und Hostie in die Kirche, die währenddessen sehr groß wurde und in der ich die heiligste Dreifaltigkeit erblickte. Über der Kirche erhob sich ein Turm. Die gleichen Bilder hatte auch Theokeno, der dritte der Könige in seiner Heimat.

Über dem Haupte der auf dem Bogen sitzenden Jungfrau stand ein Stern, der plötzlich aus seiner Stellung heraus und vor ihnen am Himmel hinschwebte. Und sie empfingen dabei wie sonst nie, eine Stimme und Verkündigung, daß die Geburt des von ihnen und ihren Voreltern schon so lange erwarteten Kindes in Judäa nun eingetreten sei und daß sie dem Sterne folgen sollten. Schon in den letzten Tagen vor der heiligen Nacht hatten sie von ihrem Turme aus allerlei Bilder am Himmel gesehen, und wie Könige zu dem Kinde zogen und es verehrten. Darum nahmen sie jetzt ohne Säumen ihre Schätze zusammen und machten sich mit Gaben und Geschenken auf die Reise. Sie meinten, sie wollten nicht die letzten sein. Ich sah, daß nach wenigen Tagen alle drei auf dem Wege zusammentrafen.

Ich sah, daß das Jahr der Welt 3997 noch nicht voll war, als Jesus geboren wurde. Die nicht vollen vier Jahre von seiner Geburt bis zum Schlusse des vierten Jahrtausends hat man nachher ganz vergessen und dann vier Jahre später unsere neue Jahreszahl angefangen. Christus ist also nicht ganz volle acht Jahre früher, als unsere Zeitrechnung geboren.

Christus ist im 45 Jahre des Kaisers Augustus geboren. Herodes hat überhaupt bis zu seinem Tode vierzig Jahre regiert. Sieben Jahre war er zwar noch abhängig, aber quälte das Land schon sehr und übte viele Grausamkeiten aus. Er ist ungefähr im sechsten Lebensjahre Christi gestorben. Ich meine sein Tod ist eine Zeit lang verheimlicht worden. Er ist gräßlich gestorben und hat in seiner letzten Zeit noch mancherlei Mord und Elend veranlaßt. Ich sah ihn in einer großen mit Kissen ausgepolsterten Stube herumkriechen. Er hatte einen Spieß bei sich und wollte nach den Menschen, die ihm nahten, stechen. Jesus wird ungefähr in seinem 34. Regierungsjahre geboren sein. Zwei Jahre vor dem Eintritt Mariä in den Tempel. hat Herodes am Tempel bauen lassen. Es war kein neuer Tempelbau, es wurde nur hie und da einiges verändert und verschönert.

Die Geburt Christi geschah in einem Jahre, in welchem die Juden 13 Monate zählten. Es war dies wohl so eine Einrichtung, wie mit unseren Schaltjahren. Ich meine auch, daß die Juden zweimal im Jahre Monate von 21 und 22 Tagen hatten. Ich sah auch, wie verschiedene Male einiges an ihrem Kalender verändert worden ist. Es war nach dem Ausgang einer Gefangenschaft, als man auch am Tempel baute. Ich glaube, Christus ist im Monat Casleu geboren; daß es aber gerade einen Monat früher geschah, als es in der Kirche gefeiert wird, das kommt, weil einmal bei einer Kalender Veränderung einige Zeiten und Tage ganz ausgelassen worden sind. Ich habe das sehr gut gesehen, kann es aber nicht mehr ordentlich wiederbringen.

Anbetung der Hirten, Andächtige Besuche kommen zur Krippe

In der Morgendämmerung nach der Geburt kamen die drei Hirten-Ältesten mit Geschenken, welche sie zusammen geholt hatten, zu der Krippenhöhle. Ihre Geschenke bestanden in kleinen Tieren, die eine Ähnlichkeit mit Rehen hatten. Sie hatten lange Häuse, klare schöne Augen und waren sehr fein und schnell. Die Hirten führten sie an feinen Fäden neben und hinter sich. Sie trugen auch lebende größere Vögel unter dem Arme und hatten geschlachtete über die Schultern hängen.

Am Eingange der Krippenhöhle sagten sie Joseph, was ihnen der Engel verkündigte, und wie sie kämen, das Kind der Verheißung zu verehren und zu beschenken. Joseph nahm ihre Geschenke an, und ließ sie die Tiere in den Kellerraum neben der Seitentür der Krippenhöhle bringen. Dann führte er sie zu der heiligen Jungfrau, die neben der Krippe an der Erde auf der Decke saß und das Jesuskind vor sich auf dem Schoße hielt. die Hirten warfen sich, ihre Stäbe im Arme haltend, auf die Knie, weinten vor Freude und blieben lange da in großer Süßigkeit; dann sangen sie den Lobgesang der Engel und einen Psalm, den ich vergessen habe. Als sie Abschied nahmen, gab ihnen die heilige Jungfrau noch das Kind auf die Arme.

Am Abend kamen noch andere Hirten mit Frauen und Kindern und brachten Geschenke. Sie sangen vor der Krippe sehr liebliche Psalmen, das Gloria und kurze Verse. Ich erinnere mich noch der Worte: „O Kind wie bist du so rosenrot! Gleichwie ein Herold trittst du hervor!“ Sie brachten Vögel, Eier, Honig und verschiedenfarbiges Gespinnst und Bündel roher Seide; auch

Ährenbüschel mit großen Körnern von einem großblättrigen, binsenartigen Gewächse. Die drei Hirten-Ältesten kehrten abwechselnd wieder und halfen Joseph, alles an der Krippenhöhle umher bequemer einrichten. Auch sah ich mehrere fromme Frauen bei der heiligen Jungfrau, welche ihr Dienste erwiesen. Sie waren Essenerinnen und wohnten nicht weit von der Krippenhöhle, an dem Talgrund in kleinen Felsenzellen nebeneinander. Sie hatten kleine Gärtchen bei ihrer Wohnung und unterrichteten Kinder ihrer Versammlung. Der heilige Joseph hatte sie gerufen, er kannte diese Genossenschaft von Jugend auf; denn, wenn er sich vor seinen Brüdern in der Krippenhöhle verbarg, hat er auch diese frommen Frauen an der Felsenwand besucht. sie kamen abwechselnd zu der heiligen Jungfrau, trugen kleine Bedürfnisse und Holzbündelchen zu und kochten und wuschen für die heilige Familie.

Einige Tage nach der Geburt sah ich ein rührendes Bild in der Krippenhöhle. Joseph und Maria standen bei der Krippe und schauten das Jesukind mit großer Innigkeit an; da warf sich der Esel plötzlich auf die Knie und drückte den Kopf ganz an die Erde. Maria und Joseph weinten. Wieder sah ich Maria an der Krippe stehen. Sie sah auf ihr Kind und hatte die tiefe Empfindung, es komme auf die Welt, um zu leiden. Als Maria noch vor der Krippe in Betrachtung standen, nahten Hirten mit ihren Frauen. Es waren fünf Personen. Um ihnen Raum zu machen, daß sie zur Krippe könnten, räumte ihnen die heilige Jungfrau den Platz und ging nach der Stelle wo sie geboren hatte. Die Leute beteten nicht eigentlich an; aber sie schauten tief und bewegt auf das Kind, und ehe sie schieden, beugten sie sich darauf nieder, als küßten sie es.

Es war Tag, Maria saß auf ihrer gewöhnlichen Stelle und das Jesuskind lag gewickelt mit freien Händen und Antlitz auf ihrem Schoße. Sie hatte etwas wie Leinenzeug in den Händen, welches sie ordnete und bereitete. Joseph war im Eingang an der Feuerstelle auch etwas bereitend oder zurüstend wie ein Gestell, um Geräte darauf aufzuhängen. Ich stand neben dem Esel. Nun kamen drei bejahrte Essenerfrauen; sie wurden ganz vertraulich empfangen. Maria stand nicht auf. Sie brachten ziemlich viele Geschenke: kleine Früchte, auch entengroße Vögel mit roten pfriemförmigen Schnäbeln bei den Flügeln getragen, auch länglich runde zolldicke Brötchen, Leinen und

anderes Zeug. Alles ward mit ungemeiner Demut und Dank angenommen. Sie waren sehr still und innig. Sie sahen gerührt auf das Kind nieder; aber berührten es nicht und gingen dann wieder ohne vielen Abschied und Begleitung. Ich besah mir unterdessen den Esel recht genau. Er hatte einen sehr breiten Rücken, und ich dachte noch: „Du liebes Tier hast schon vieles getragen.“ Ich wollte auch fühlen, ob es ganz gewiß wahr sei, und fühlte an seinem Haare; das fühlte ich ganz sanft wie Seide.

Einmal kamen zwei Matronen mit drei etwa achtjährigen Mägdlein. Sie schienen vornehmer, fremder und mehr auf einen wunderbaren Ruf als die vorigen gekommen. Joseph empfing sie sehr demütig. Sie brachten Geschenke mehr von innerem Werte und kleinerem Umfange; Körner in einer Schale, kleine Früchte, auch ein aufgestelltes Häufchen von dreieckigen dicken Goldplättchen, auf welche ein Stempel eingeschlagen war, wie ein Petschaft. Ich dachte noch: „Recht wunderbar, das sieht aus, wie das Auge Gottes abgebildet wird. Nein! wie kann ich das Auge Gottes mit der roten Erde vergleichen!“ Maria stand auf und gab ihnen das Kind auf die Hände. Sie hatten es beide eine kleine Zeit und beteten schweigend mit erhobenem Gemüte, küßten es auch. Die drei Mädchen waren still und gerührt. Joseph und Maria sprachen mit ihnen, und als sie weggingen, begleitete sie Joseph ein Stückchen Weges. Ach, wer wie diese Frauen die Schönheit, die Reinheit und arglose Tiefe Mariä sehen könnte! Sie weiß alles! Ihre Demut aber ist sich des Einzelnen nicht bewußt. Kindlich schlägt sie die Augen nieder; und so sie anblickt, geht ihr Blick wie ein Strahl, wie die Wahrheit, wie ein unbeflecktes Licht durch und durch. Das ist aber, weil sie ganz rein, ganz unschuldig, voll des Heiligen Geistes und ohne Absicht ist. Niemand kann diesem Blicke widerstehen.

Diese Leute waren wie heimlich gekommen, alles Aufsehen in der Stadt vermeiden. Sie schienen wenigstens einige Meilen Weges hergekommen, Joseph war bei solchen Besuchen immer sehr demütig, zog sich zurück und schaute von ferne um die Ecke.

Ich sah auf die Magd Annas mit einem alten Knechte von Nazareth her zur Krippe kommen. Sie war eine Witwe und der heiligen Familie verwandt. Sie brachte von Anna allerlei Bedürfnisse mit und blieb bei der heiligen Jungfrau.

Der alte Knecht weinte Freudentränen und kehrte wieder zurück, um Anna Botschaft zu bringen.

Tags darauf sah ich die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde und der Magd auf einige Stunden die Krippenhöhle verlassen. Aus der Türe heraustretend wendete sie sich unter dem Obdache rechts und verbarg sich nach einigen Schritten in der Seitenhöhle, in welcher bei Christi Geburt die Quelle entsprungen war. Sie verweilte an vier Stunden in dieser Höhle. Es kamen nämlich Männer aus Bethlehem als Spione des Herodes, weil durch die Reden der Hirten das Gerücht verlautete, es sei dort ein Wunder mit einem Kinde geschehen. Ich sah, daß diese Männer einige Reden mit dem heiligen Joseph wechselten, welche sie vor der Krippenhöhle antrafen, und daß sie ihn mit vornehmem Lächeln verließen.

Die Krippenhöhle liegt eigentlich sehr angenehm und ruhig. Es kommt niemand aus Bethlehem hierher, nur die Hirten haben hier ihren Verkehr. Man bekümmerte sich überhaupt in Bethlehem jetzt nicht viel darum, was hier außen geschieht; denn es ist dort wegen der vielen Fremden ein großes Gedränge und Getriebe. Es wird dort sehr vieles Vieh verkauft und geschlachtet, weil viele Leute ihre Steuer mit Vieh bezahlten; auch sind viele Heiden dort, die als Knechte dienen.

Das Wunder der Engel Erscheinung bei den Hirten ist aber unter den Bewohnern der nahen und entfernten Gebirgstäler schnell bekannt geworden und dadurch auch die Geburt des Kindes in der Krippenhöhle. Darum kamen nach und nach die Herbergsleute, bei denen die heilige Familie auf ihrer Reise eingekehrt war, herbei, um zu ehren, was sie unerkant bewirtet hatten. Ich sah, daß der freundliche Wirt aus der letzten Herberge zuerst einen Knecht mit Geschenken schickte und dann selber kam, das Kind zu verehren. Auch die gute Frau jenes Mannes, der so grob gegen Joseph gewesen, sah ich zur Krippe kommen und andere Hirten und gute Leute, welche sehr gerührt waren. Alle waren in Feierkleidern und gingen zum Sabbat nach Bethlehem. Die gute Frau hätte näher nach Jerusalem gehabt, aber sie kam doch hierher nach Bethlehem.

Ein Verwandter Josephs, der Vater jenes Jonadab, welcher bei der Kreuzigung Jesu ein Tuch darreichte, ist zum Sabbat gehend auch zur Krippe gekommen. Joseph war ganz gut mit ihm. Der Verwandte hatte durch

Leute seines Ortes von der wunderbaren Lage Josephs gehört und sie kamen ihn zu beschenken und das Jesuskind und Maria zu besuchen. Joseph nahm aber nichts an und verpfändete ihm seine Eselin mit der Bedingung, gegen das empfangene Geld sie wieder einlösen zu können. Darnach feierten Maria, Joseph, die Magd und zwei Hirten, welche vorne im Gange standen, den Sabbat, in der Krippenhöhle. Es brannte eine Lampe mit sieben Dochten und auf einem weiß und rot bedeckten Tischchen lagen die Gebetsrollen.

Die vielen Eßwaren, welche die Hirten zum Geschenke brachten, wurden an die Armen verteilt und zur Bewirtung anderer verwendet. Die Vögel wurden am Spieße ins Feuer gehalten und abwechselnd mit dem Mehle der Körner einer schilfartigen Pflanze bestreut, welche um Bethlehem und Hebron sehr häufig ist. Aus den Körnern wurde auch ein glänzend weißer Schleim bereitet und Kuchen gebacken. Unter der Feuerstelle sah ich ganz heiße und reine Löcher, worin auch Vögel gebraten wurden.

Nach dem Sabbat bereiteten die Essener-Frauen ein Mahl unter der Laubhütte, welche Joseph mit den Hirten vor dem Eingange der Höhle aufgerichtet hatte. Joseph ging in die Stadt, um Priester zur Beschneidung zu holen. In der Krippe wurde alles aufgeräumt. Der von Joseph in dem Gange gemachte Abschlag wurde entfernt und der Boden mit Decken belegt; denn in diesem Gange nahe bei der Krippenhöhle selber war der Festort.

Die Könige kommen nach Bethlehem

Ich sah die Könige in derselben Ordnung, wie sie gekommen waren, aus Jerusalem durch ein Tor mittagwärts fortziehen, zuerst Mensor der Jüngste, dann Sair und zuletzt Theokeno. Es folgte ihnen ein Haufen Leute bis zu einem Bache vor der Stadt, wo er sie wieder verließ und nach Jerusalem zurückkehrte. Jenseits des Baches machten sie halt und sahen nach ihrem Sterne, und als sie ihn erblickten, wurden sie sehr froh und zogen mit süßem Gesange wieder weiter. Was mich aber wunderte, daß der Stern sie nicht den geraden Weg von Jerusalem nach Bethlehem führte; sondern sie zogen mehr gegen Abend an einem Städtchen vorüber, das mir sehr bekannt ist. Hinter demselben sah ich sie an einem schönen Platze halten und beten. Es entsprang eine Quelle vor ihnen, sie stiegen ab und gruben der Quelle ein

Becken, das sie mit reinem Sand und Rasen umgaben. Sie ruhten hier mehrere Stunden und tränkten ihre Tiere; denn in Jerusalem hatten sie durch Störung und Sorge gar keine Ruhe gehabt.

Der Stern, der bei Nacht wie eine Feuerkugel aussah, sah jetzt ungefähr wie der Mond bei Tag aus; doch schien er nicht scharf rund, sondern wie gezackt. Ich sah, daß er sich oft hinter Wolken verbarg.

Auf der geraden Straße von Bethlehem nach Jerusalem wimmelte es von Menschen und Reisenden mit Gebäck und Eseln; vielleicht waren es Leute, die von der Zählung aus anderen Städten und von Bethlehem nach Hause reisten, oder die nach Jerusalem zum Tempel oder zum Markte kamen. Auf dem Wege der Könige war es ganz still. Vielleicht führte sie der Stern so, um das Aufsehen zu vermeiden, und damit sie erst am Abende in Bethlehem ankommen sollten. Sie kamen in der Dämmerung vor Bethlehem an dem Tore an, wo Joseph mit Maria gehalten hatte. Da ihnen hier der Stern verschwand, zogen sie vor das Haus, wo ehemals die Eltern Josephs gewohnt und wo Joseph mit Maria sich hatte einschreiben lassen; sie glaubten, daß sie hier den Neugeborenen finden würden. Es war ein größeres Haus mit mehreren kleinen umher, ein geschlossener Hof lag davor und vor diesem ein mit Bäumen bepflanzter Platz mit einem Brunnen. Ich sah auf diesem Platze römische Soldaten wegen des in dem Hause befindlichen Schätzungsamtes. Es war hier ein großes Gedränge um sie. Ihre Tiere waren unter den Bäumen bei dem Brunnen und wurden getränkt. Sie selber waren abgestiegen und man erwies ihnen allerlei Ehre; man war nicht so grob, als mit Joseph. Man präsentierte ihnen auch Zweige und etwas zu essen und trinken. Ich sah aber, daß es meistens wegen der Goldstückchen war, die sie auch hier austeilten.

Ich sah, daß sie hier lange unentschieden verweilten und noch immer unruhig waren, bis ich ein Licht jenseits Bethlehem über der Gegend, wo die Krippe war, am Himmel aufsteigen sah. Es war ein Leuchten, als wenn der Mond aufgeht. Ich sah, daß sie sich wieder aufsetzten und um die Mittagsseite von Bethlehem herum gegen die Morgenseite hinzogen, so daß sie das Feld zur Seite hatten, wo den Hirten die Geburt Christi war verkündigt worden. Sie mußten an einem Graben hin und um verfallene Mauern herumziehen. Sie machten diesen Weg, weil sie in Bethlehem nach

dem Tale der Hirten als einen guten Lagerplatz gewiesen wurden. Es liefen ihnen auch einige Leute von Bethlehem nach. Sie sagten diesen aber nichts davon, wen sie hier suchten.

Der heilige Joseph schien um ihre Ankunft zu wissen. Ob er es von Jerusalem aus erfahren oder durch ein Gesicht, weiß ich nicht; aber ich hatte ihn schon unter Tags allerlei aus Bethlehem holen gesehen, Früchte, Honig und Grünes. Ich sah auch, daß er die Höhle sehr geräumig gemacht, seine abgeschlagene Kammer im Eingange ganz zusammen gestellt und das Holz und Küchengestelle hinaus vor die Türe unter das Obdach gebracht hatte. Als der Zug in das Tal der Krippenhöhle hinab kam, steigen sie ab und fingen an, ihr Lager aufzuschlagen; die Leute aber, die ihnen aus Bethlehem nachgelaufen waren, gingen wieder zur Stadt zurück. Schon hatten sie einen Teil des Lagers aufgeschlagen, als sie den Stern über der Höhle wieder erblickten und ihn im ganz deutlich ein Kind. Er stand gerade über der Krippe und zeigte mit seiner Lichtbahn senkrecht darauf nieder. Sie entblößten das Haupt und sahen den Stern wachsen, als näherte sich und senke sich nieder. Ich meine, daß ich ihn so groß wie ein Bett-Tuch werden sah. Anfangs waren sie ganz verwundert. Es war schon dunkel, kein Haus war hier zu sehen, nur der Hügel der Krippe, wie ein Wall. Bald aber wurden sie ungemein freudig und suchten den Eingang zur Höhle. Mensor öffnete die Türe und erblickte die Höhle voll Glanz und Maria und das Kind im Ende sitzend ganz wie die Jungfrau, die sie immer im Sternbilde gesehen hatten. Der König trat zurück und sagte es den beiden anderen. Nun gingen sie alle drei in den Eingang. Ich sah, daß Joseph mit einen alten Hirten zu ihnen herauskam und gar freundlich mit ihnen sprach. Sie sagten im einfältig, sie kämen, den neugeborenen König der Juden dessen Stern sie gesehen, anzubeten und ihn Geschenke zu bringen. Joseph hieß sie demütig willkommen. Sie zogen sich nun zurück, um zu ihrer Zeremonie sich vorzubereiten. Der alte Hirte aber ging mit den Dienern der Könige in das kleine Tal hinter dem Krippenhügel, wo Schoppen und Hirtenställe waren, um ihre Tiere zu versorgen. Der Zug nahm das ganze kleine Tal ein.

Ich sah nun die Könige ihre weiten fliegenden Mäntel von gelber Seide, von den Kamel herab nehmen und sich umhängen. Um die Mitte des Leibes befestigten sie an den Gürtel mit Kettchen Beutel und goldene Büchsen mit

Knöpfchen wie Zuckerdosen. Sie wurden dadurch ganz breit in ihren Mänteln. Sie hatten auch eine kleine Tafel auf niedrigem Fuße bei sich, die sie auseinanderklappen konnten. Sie diente als Präsentierteller, wurde mit einem Teppich, woran Quasten, bedeckt und darauf die Geschenke in Büchsen und Schalen gestellt.

Jeder König hatte die vier Begleiter aus seiner Familie bei sich. Alle folgten dem heiligen Joseph mit einigen Dienern unter das Vordach der Krippenhöhle. Hier legten sie den Teppich über die Tafel und stellten viele von den Büchsen, die sie umhängen hatten, als ihre gemeinschaftlichen Geschenke darauf. Nun gingen zuerst zwei Jünglinge von Mensors Gefolge durch die Türe, Bahnen von Teppichen über den ganzen Gang bis zur Krippe nieder breitend. Sie entfernten sich wieder und Mensor mit seinen vier Begleitern trat ein. Sie hatten die Sandalen abgelegt. Zwei Diener hatten ihm durch den Gang bis zur Krippenhöhle die Tafel mit den Geschenken nachgetragen; beim Eintreten aber nahm sie Mensor ihnen ab und stellte sie, in dem er die Knie beugte, vor Maria nieder. Die anderen Könige mit ihren Begleitern stellten sich in dem Gang der Krippenhöhle auf.

Die Höhle sah ich voll von übernatürlichem Lichte. Dem Eingange gegenüber auf der Stelle der Geburt war Maria in mehr liegender als sitzender Stellung auf einem Arm gelehnt, neben ihr Joseph und ihr zur Rechten lag das Jesuskind in einer mit Teppich bedeckten, erhöht stehenden Mulde. Beim Eintritt Mensors richtete Maria sich in sitzender Stellung auf, verschleierte sich und nahm das Kind verhüllt vor sich auf den Schoß. Sie öffnete aber die Hülle, daß der Oberleib bis unter die Ärmchen unbedeckt erschien, und hielt es aufrecht an ihre Brust gelehnt, ihm das Köpfchen mit einer Hand stützend. Es hielt die Händchen vor der Brust, wie betend, war sehr freundlich und leuchtend und griff auch um sich her. Mensor ließ sich vor Maria auf die Knie nieder, beugte das Haupt, kreuzte die Hände vor der Brust und sprach, die Geschenke anbietend, andächtige Worte. Dann nahm er aus dem Beutel am Gürtel eine Hand voll fingerlanger, dicker schwerer Stäbchen hervor, die oben spitz, in der Mitte körnig und goldglänzend waren, und legte sie demütig als seine Gabe Maria neben das Kind auf den Schoß, und Maria nahm sie liebevoll und demütig an und bedeckte sie mit dem Zipfel ihres Mantels. Die Begleiter Mensors standen

hinter ihm tief gebeugten Hauptes. Mensor gab das Gold, weil er voll Treue und Liebe war und mit unerschütterlicher Andacht und Anstrengung immer nach dem Heile suchte.

Als er und die Seinen sich zurückzogen, ging Sair mit seinen vier Begleitern hinein und ließ sich auf die Knie nieder. Er trug in der Hand ein goldenes Weihrauchschiffchen voll kleiner grünlicher Körner wie Harz. Er gab den Weihrauch, denn er war der, welcher sich willig und ehrerbietig anschmiegte und liebevoll dem Willen Gottes folgte. Er setzte sein Geschenk auf die kleine Tafel und kniete lange da.

Nach ihm nahte Theokeno der älteste. Er konnte nicht knien, er war zu alt und zu dick. Er stand gebeugt und stellte ein goldenes Schiffchen mit grünem, feinem Kraut auf die Tafel. Es war noch frisch und lebendig, es stand aufrecht wie ein ganz feiner grüner Busch mit weißen Blümchen. Er brachte Myrrhen; denn Myrrhen bedeuten Abtötung und überwundene Leidenschaften. Dieser gute Mann hatte schwere Anfechtungen zum Götzendienst und zur Vielweiberei bekämpft. Er blieb sehr lange vor dem Jesuskinde, daß ich bange war, für die guten Leute vom Gefolge, welche gar geduldig draußen vor dem Eingange harrten, bis auch sie das Jesuskind noch sehen könnten.

Die Reden der Könige und aller, welche nach ihnen zu und abtraten, waren ungemein kindlich und wie liebetrunken. Sie begannen: „Wir haben seinen Stern gesehen und daß Er der König über alle Könige ist. Wir kommen, ihn anzubeten und ihm Geschenke zu bringen.“ **Einige Tage nach der Geburt sah ich ein rührendes Bild in der Krippenhöhle. Joseph und Maria standen bei der Krippe und schauten das Jesukind mit großer Innigkeit an; da warf sich der Esel plötzlich auf die Knie und drückte den Kopf ganz an die Erde. Maria und Joseph weinten.**

Joseph und Maria weinten auch und waren so freudig. Wie ich sie nie gesehen. Die Ehre und Anerkennung ihres Kindes und Heilandes, den sie so arm beten mußten, und dessen hohe Würde in der stillen Demut ihrer Herzen verschwiegen ruhte, erquickte sie unendlich. Sie sahen ihm durch Gottes Allmacht aus der Ferne gesendet, trotz aller Menschen, was sie ihm selbst nicht geben konnten: die Anbetung der Mächtigen mit heiliger Pracht. Ach, sie beteten mit an, seine Ehre beseligte sie.

Die Mutter Gottes nahm alles ganz demütig und dankbar an; sie sprach nicht, nur eine Bewegung unter ihrem Schleier drückte alles aus. Das Jesuskind hielt sie zwischen dem Schleier und dem Mantel, und sein Leibchen sah so leuchtend unter dem Schleier heraus. Erst zuletzt sprach sie auch einige freundliche Worte mit jedem und schlug, wenn sie redete, den Schleier ein wenig zurück.

Die Könige gingen nun heraus nach ihrem Zelte. Es war Licht darin und recht schön. Endlich kamen auch die guten Diener zur Krippe, welche während der Anbetung der Könige links vor der Krippenhöhle an dem Hügel gegen das Hirtenfeld zu mit Beihilfe Josephs ein weißes Zelt aufgeschlagen hatten, das sie mit allen Stangen und Zelttüchern zum Ineinanderfügen auf ihren Tieren mit sich führten. Ich meinte zuerst, als habe es Joseph eingerichtet, und wunderte mich, woher er es so schnell und so schön bekommen hätte; aber als sie fortzogen, sah ich, daß das Zelt wieder aufgepackt wurde. An dem Zelte war von Strohmatten auch ein Obdach angebracht, unter dem ihre Kasten standen. Nach dem die Diener das Zelt aufgeschlagen und alles schnell in Ordnung gebracht hatten, harrten sie ganz demütig vor der Tür der Krippe.

Sie traten nun zu je fünf geleitet, von einem der Vornehmen, zu dem sie gehörten, herein, knieten vor Maria und dem Kinde nieder und beteten still. Zuletzt kamen in kleinen Mäntelchen die Knaben, mitsammen mit denen es im ganzem wohl an dreißig Personen gewesen sein mochten. Als alle sich wieder entfernt hatten, kamen die Könige miteinander nochmals herein. Sie hatten andere, weit fliegende Mäntel aus roher Seide umgehängt und trugen Rauchfässer und Weihrauch. Zwei Diener hatten über den Boden der Krippenhöhle eine tiefrote Decke ausgebreitet, auf der Maria mit dem Kinde saß, als die Könige räucherten. Sie hat sie nachher fort gebraucht, ist darauf gegangen und hatte sie auch mit auf dem Esel bei der Reise nach Jerusalem zur Reinigung. Die Könige räucherten das Kind und Maria und Joseph und die ganze Höhle. Es war dieses eine Art der Verehrung.

Ich sah sie nachher in dem Zelte auf einem Teppiche um ein niederes Tischchen liegen und daß Joseph Tellerchen mit Früchten, Brötchen, Honigwaben und Schüsselchen mit Kräutern hinbrachte und mitten unter ihnen saß und mitaß. Er war so fröhlich und gar nicht ängstlich und weinte

immer vor Freude. Ich dachte dabei an meinen Vater, wie er bei meiner Profeß im Kloster unter so vielen vornehmeren Leuten sitzen mußte, wovon er in seiner Demut und Einfalt sich so gescheut hatte, wie er aber doch so fröhlich war und vor Freude weinte.

Als Joseph wieder in die Krippenhöhle kam, stellte er alle die Geschenke rechts von der Krippe in einen Wandwinkel, wo er ein Gestelle vorgemacht, daß man nichts sehen konnte. Die Magd Annas, welche zur Bedienung Mariä zurückgeblieben war, hatte sich immer in dem Kellerchen links von der Höhle aufgehalten und war erstorgetreten, als alle sich entfernt hatten. Sie war still und bescheiden. Ich sah weder bei ihr, noch bei Maria, noch Joseph, daß sie die Geschenke betrachteten und ein weltliches Wohlgefallen daran zeigten. Sie wurden mit Dank angenommen und mit Milde wieder ausgespendet. Diese Magd, eine Verwandte Annas, war eine rüstige und sehr ernste Person.

In Bethlehem sah ich an diesen Abend und in der Nacht nur bei dem elterlichen Hause Josephs ein Getümmel, und als die Könige kamen, ein Gelaufe in der Stadt; bei der Krippe war es anfangs sehr still. Hernach sah ich hier und da in der Ferne lauernde und murrende Juden zusammenstehen und hin und wieder gehen und in die Stadt berichten. In Jerusalem hatte ich an diesem Tage noch viele Geläufe von alten Juden und Priestern mit Schriften zu Herodes gesehen; dann aber wurde alles still, als wolle man nicht mehr davon gesprochen haben.

Zuletzt hielten unter dem Terebinthenbaume über der Säughöhle die Könige mit ihren Leuten noch Gottesdienst mit einem rührenden Gesange, die Stimmen der Knaben klangen so lieblich mit.

Darnach zogen sie mit einem Teile des Gefolges zu einer großen Herberge in Bethlehem. Die anderen lagerten sich in Zelten zwischen der Krippe und Säughöhle; auch diese ward eingenommen und ein Teil ihrer Kostbarkeiten darin untergebracht. In dem weißen Zelte vor der Krippe schliefen einzelne der Vornehmeren.

Zweiter Tag der Könige an der Krippe. Ihre Abreise.

Am folgenden Tage waren alle abwechselnd nochmals in der Krippenhöhle. Den Tag über sah ich sie viel verschenken, besonders an die Hirten draußen auf dem Felde, wo sie ihre Tiere stehen hatten. Ich sah, daß sie armen alten

Weibern, die ganz krumm gingen, Decken über die Schultern hängten. Ich sah auch ein großes Zudringen von den Juden aus Bethlehem, sie drückten den guten Leuten auf alle Weise Geschenke in die Handl und sahen ihnen aus Prallerei ihre Sachen durch. Ich sah auch die Könige mehrerer ihrer Leute entlassen, welche hier im Lande bei den Hirten bleiben wollten. Sie gaben ihnen von den Tieren welche und diesen packten sie allerlei Decken und Geräte auf, auch Goldkörner schenkten sie ihnen und entließen sie freundlich. Ich weiß nicht, warum es heute so viel weniger Leute waren. Sie haben vielleicht in der Nacht schon viele entlassen und nach Hause geschickt. Es wurden auch noch viele Brote ausgeteilt. Ich weiß gar nicht, wo sie nur das viele Brot her hatten; aber es ist wahr. Sie hatten eine Form bei sich und haben, wo sie lagerten, gebacken. Sie mußten doch schon eine Warnung gehabt haben, sich zur Rückreise leichter zu machen.

Am Abend sah ich sie in der Krippe Abschied nehmen. Mensor ging zuerst allein hinein. Die heilige Jungfrau gab ihm auch das Jesuskind in seine Arme. Er weinte sehr und leuchtete ganz vor Freude. Dann kamen auch die anderen und nahmen Abschied und weinten. sie brachten noch viele Geschenke: einen großen Haufen von Zeug, Stücke von ganz blasser und roter Seide, auch blumige Zeuge und viele ganz feine Decken. Auch ihre großen, feinen Mäntel ließen sie da, sie waren fahl und von dünner Wolle, ganz leicht und flogen im Wind. Sie brachten auch noch viele übereinander stehende Schalen und Büchsen voll Körner und in einem Korbe Töpfchen mit feinen grünen Kräuterbüschen mit kleinen Blättchen und weißen Blümchen. Es standen etwa drei in der Mitte eines Topfes, so daß man wieder einen Topf auf den Rand auf setzen konnte. Sie standen in einem Korbe übereinander. Sie stellten auch schmale, lange Körbe mit Vögeln hin, wie sie sie zum Schlachten an den Dromedaren hängen hatten. Sie weinten alle sehr, als sie das Kind und Maria verließen. Die heilige Jungfrau habe ich da auch stehend bei ihnen gesehen, als sie Abschied nahmen. Die Art wie sie die Geschenke nahm, war ohne Freude an den Sachen, aber ungemein rührend, demütig und wahrhaft dankend gegen den Geber. Ich habe keine Empfindung von Eigennutz in ihr gesehen bei diesen wunderbaren Besuch, als daß sie anfangs in Liebe zum Jesuskinde und aus Mitleid mit dem heiligen Joseph gedachte, nun würden sie vielleicht mehr Schutz haben und

nicht mehr so verächtlich in Bethlehem behandelt werden, wie bei der Ankunft, denn die Betrübniß und Beschämung Josephs darüber hatte ihr so leid getan.

Als die Könige Abschied nahmen, war schon Licht in der Krippe. Sie gingen nachher hinter den Krippenhügel gegen Morgen ins Feld, wo ihre Tiere und Leute waren. Da stand ein großer breiter Baum, der sehr alt war und weiten Schatten hatte. Es war etwas eigenes mit dem Baume; schon Abraham war mit Melchisedech unter ihm gewesen. Er war den Hirten und Leuten umher heilig. Es war eine Feuerstelle dabei, die man verdecken konnte, und zu beiden Seiten Hütten, um darunter zu schlafen. Es war ein Brunnen davor, aus dem die Hirten zu gewissen Zeiten Wasser holten, als heilsam. Und alles das war mit einer Einzäunung umgeben. Hierher gingen die Könige, und alle ihre Leute, die noch da waren, versammelten sich dort. Es war auch ein Licht an dem Baume. Sie beteten und sangen unbeschreiblich süß.

Darnach bewirtete sie Joseph in ihrem Zelte bei der Krippe wieder, und die Häupter kehrten wieder in ihre Herberge nach Bethlehem. Inzwischen aber hatte die Obrigkeit in Bethlehem, ich weiß nicht, ob auf Herodes geheimen Antrag, oder aus eigenem Diensteifer, den Entschluß gefaßt, die Könige, die in Bethlehem waren, gefangen zu nehmen und sie bei Herodes als unruhestiftend zu verklagen. Ich weiß nicht, wann dieses geschehen sollte. In der Nacht aber hatten die Könige in Bethlehem und zugleich die anderen, welche im Gezelte bei der Krippe zur Ruhe gegangen waren, im Schlafe die Erscheinung eines Engels, der sie mahnte, aufzubrechen und auf einem anderen Wege zurückzueilen. Die bei der Krippe weckten sogleich Joseph und sagten es ihm. Und während sie ihre Leute aufbrechen und die Zelte abschlagen ließen, was mit unglaublicher Schnelligkeit geschah, eilte Joseph nach Bethlehem, es den dort Befindlichen zu sagen. Diese aber hatten dort das Meiste zurückgelassen und kamen ihm schon auf dem Wege entgegen. Joseph sagte ihnen seine Botschaft; sie, daß sie dasselbe erfahren. In Bethlehem hatte man ihr Weggehen nicht beachtet. Da sie ohne ihr Gepäck leise fortzogen, konnte man denken, sie gingen zu ihren Leuten zu irgend einem Gebete. Während die Häupter noch in der Krippe weinend Abschied nahmen, eilte das Gefolge schon in getrennten Zügen, um

schneller reisen zu können, auf verschiedenen Wegen gegen Mittag durch die Wüste Engaddi dem toten Meer entlang.

Die Könige flehten, die heilige Familie möge mit ihnen fliehen, und baten dann, Maria möge sich mit Jesus doch in der Säughöhle verbergen, damit sie nicht ihretwegen möchte belästigt werden. Sie ließen noch vieles dem heiligen Joseph zum Verteilen zurück. Und die heilige Jungfrau schenkte ihnen ihren großen Schleier, den sie vom Haupte nahm, und in welchem sie das Jesuskind beim Tragen immer mit ein hüllte. Alle hatten das Kind noch in den Armen und weinten und redeten sehr rührend und ließen ihre leichten seidenen Mäntel zurück. Dann bestiegen sie ihre Tiere und eilten hinweg. Ich sah den Engel bei ihnen auch draußen auf dem Felde. Er zeigte ihnen den Weg, den sie ziehen sollten. Es waren ihrer bei weitem nicht mehr so viele und ihre Tiere waren nur wenig belastet. Jeder König zog etwa eine Viertelstunde von dem anderen entfernt, und sie waren plötzlich wie verschwunden. Nachdem sie alle wieder in einem Städtchen zusammengetroffen waren, reisten sie nicht mehr so schnell weiter, wie sie von Bethlehem aufgebrochen waren. Den Engel sah ich immer vor ihnen hergehen und auch manchmal mit ihnen reden. Maria begab sich sogleich mit dem Kinde Jesus eingehüllt in die Säughöhle. Auch die Geschenke und das von den Königen Zurückgelassene, wurde von den Hirten, welche immer unter den Lagernden im Tale gewesen waren, mit Hilfe der Zurückgebliebenen dahin gebracht.

Die drei ältesten Hirten, welche Jesum zuerst begrüßt hatten, waren besonders reich von den Königen beschenkt worden. Als man in Bethlehem den Aufbruch des Zuges erfuhr, waren sie schon bei Engaddi und das Tal, wo sie gelegen, war bis auf einige Zeltpfähle und die Spuren im niedergetretenen Gras wie sonst und ruhig und still.

Das Erscheinen des Zuges der Könige hatte in Bethlehem doch großes Aufsehen erregt. Viele Leute bereuten es, Joseph nicht beherbergt zu haben; andere schwatzten von den Königen als von abenteuerlichen Schwärmern; andere verbanden ihre Ankunft mit dem Gerede von den wunderbaren Erscheinungen vor den Hirten. Ich sah auch, wie von dem Gerichtshause in Bethlehem aus eine öffentliche Bekanntmachung an das zusammen berufene Volk erlassen wurde, daß man sich aller verkehrten

Urteile und abergläubischen Gerüchte enthalten und nicht mehr nach der Wohnung der Leute vor der Stadt hingehen solle.

Als das Volk sich wieder verlaufen hatte, sah ich, daß Joseph zweimal in das Gerichtshaus geholt wurde. Als er das zweite mal hinging, brachte er von den Gaben der Könige etwas mit und schenkte es den alten Juden, die ihn zur Rede gestellt hatten und welche ihn dann wieder entließen. Ich sah auch, daß die Juden einen Weg nach der Gegend der Krippenhöhle zu, der nicht durch das Tor dahin führte, sondern von dem Orte aus, wo Maria am Abende ihre Ankunft in Bethlehem unter dem Baume geharrt hatte, mit einem darüber gefällten Baume versperrte. Sie errichteten auch eine Wachhütte mit einer Schelle, von der aus eine Schnur über den Weg gespannt war, damit jeder angehalten werden konnte, der diesen Weg gehen wollte.

Ich sah auch etwa 16 Soldaten bei Joseph an der Krippenhöhle. Als sie aber außer ihm nur Maria mit dem Kinde fanden, gingen sie zurück und zeigten es an.

Joseph hatte alle Geschenke der Könige gut verborgen. Es waren im Hügel unter der Krippe noch andere Höhlen, die kein Mensch kannte, und die Joseph schon als Knabe entdeckt hatte. Sie rührten von Jakob her, der, als Bethlehem erst nur aus ein paar Hütten bestand, hier über der Krippe bei seinen Zügen ein Zelt gehabt hatte.

Die Geschenke der Könige, die Zeugstoffe, die Mäntel, die goldenen Gefäße, dies alles ist nach der Auferstehung zum ersten Gottesdienst verwendet worden. Sie hatten drei leichte Mäntel und einen dicken starken im Wetter. Die leichten waren teils gelb, teils rot von ganz feiner Wolle; sie wehten im Winde, wenn sie zogen. Bei festlichen Gelegenheiten aber trugen sie seidene Mäntel von natürlicher glänzender Seidenfarbe. Sie hatten eine Schleppe, welche getragen werden mußte und am Rande mit Gold gestickt war. Ich hatte auch ein Bild ihrer Seidenzucht. In einer Gegend zwischen dem Lande Sairs, und Theokenos sah ich Bäume voll von Seidenwürmern. Um jeden Baum war ein Wassergraben gezogen, damit die Würmer nicht hinweg kriechen konnten. Auch unter den Bäumen wurde Futter aufgestreut, und es hingen auf ihren Kästchen, aus denen sie fingerlange Puppen

herausnahmen, von welchen sie ein Gespinnst wie Spinnweben abwickelten.

DIE LEBENSGESCHICHTE von Katharina Emmerich

Anna Katharina Emmerich war am Feste Maria Geburt, den 8. September 1774 zu Flamschen in Westfalen in einem armseligen Häuschen geboren und wurde noch am selben Tag getauft. Ihr Elternhaus lag eine halbe Stunde von Koesfeld entfernt. Die ganze dortige Gegend ist eine einförmige Ebene und besitzt keine Naturschönheiten, ist auch durch keine geschichtlichen Erinnerungen berühmt.

Anna Katharina war das fünfte von neun Kindern; es waren 6 Brüder und 3 Schwestern. Das erste Kind kam 1766, das letzte 1787 zur Welt. Der Vater, Bernhard Emmerich, war ein unbemittelter Kleinbauer, der bei anderen Bauern tagelöhnte. Die Mutter hieß Anna und war eine geborene Hillers; sie starb am 12. 3. 1817 als Witwe. Das Kind wurde streng erzogen und trotz seiner Schwächlichkeit frühzeitig zur Arbeit angehalten; schon vom fünften Lebensjahre an mußte es auf dem Felde, das ans elterliche Haus angrenzte, die Kühe hüten.

Wenn der Vater auf dem Felde arbeitete, mußte es verschiedene Sachen zureichen, sogar zuweilen das Pferd führen, die Egge heben und dergl. Der Vater führte oft während der Arbeit mit dem Kinde religiöse Gespräche, besonders wenn er auf der Anhöhe seines Feldes der Koesfelder Kirche ansichtig wurde, oder wenn man in Koesfeld zur Messe läutete. Anna Katharina sagte selbst, daß sie von ihren Eltern oft getadelt, aber nie gelobt wurde wie die anderen Geschwister; sie fügte bei : „ Ich hielt mich daher für das schlechteste Kind der Welt und mir war oft bange, als möchte ich bei Gott übel stehen.“ Diese harte Behandlung und Zurücksetzung des Kindes trug dazu bei, das Kind in der Demut zu erhalten.

Denn es war schon frühzeitig durch ununterbrochene Visionen von Gott begnadet worden. Schon als fünfjähriges Kind hatte es Gesichte im wachen Zustande zu jeder Tagesstunde und bei jeder Beschäftigung, ohne dadurch in der Arbeit gestört zu werden.

Es zogen z. B: vor seinen Augen alljährlich alle geschichtlichen Tatsachen vorüber, die in den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses

erwähnt sind, die Schöpfung der Welt, der Engel und Menschen, der Sündenfall usw. Es wurden ihr alle heiligen Orte in Palästina gezeigt, die Geschichte der Stadt Jerusalem und des Tempels von der Gründung bis auf die Gegenwart, sodaß sich das Kind im heiligen Land besser auskannte als in seiner Heimat. Im Advent begleitete es alljährlich Maria und Josef auf ihrer Reise von Nazareth nach Bethlehem. Doch es sah nicht nur alles, sondern erlebte es gleichsam wie eine wirkliche Zeitgenossin mit. Das Kind erklärte, daß ihm das Geschaute in Klarheit wie himmlische Wahrheit erscheine, irdische Leben dagegen nur wie ein wirrer Traum vorkomme. Anna Katharina dachte, daß die anderen Menschen auch solche Bilder vor sich sehen. Doch sie überzeugte sich bald, daß das nicht der Fall sei; denn wenn sie von derartigen Dingen vor Kindern oder Erwachsenen sprach, wurde sie ausgelacht oder ihr ein Verweis erteilt, z. B. von den Eltern oder vom Lehrer. Sie wurde also mit der Zeit sehr zurückhaltend, still und in sich gekehrt, welches Benehmen die Eltern für Eigensinn hielten und oft tadelten.

WUNDERBARE GABEN

Daneben durfte aber auch der böse Geist die Dienerin Gottes von Jugend an, sogar in sichtbarer Gestalt, belästigen. Als Kind verrichtete sie mit ihrem Bruder, wie ihre fromme Mutter die Kinder lehrte, mit ausgebreiteten Armen vor dem Bette kniend das Abendgebet. Dabei kam es nicht selten vor, daß sie plötzlich von unsichtbarer Gewalt in die Höhe gerissen wurde mit den Worten: „Geh in dein Bett!“ worüber der Bruder jedes mal in große Angst geriet. Katharina aber ließ sich nicht einschüchtern, sondern betete in solchen Fällen umso länger. Eines Abends wollte sie nach vollendetem Gebete eben ins Bett steigen, als eine unsichtbare Gestalt mit eiskalten Händen sie an den Beinen packte und zu Boden warf. Katharina kümmerte sich nicht weiter darum, sondern kniete sogleich wieder nieder und fing von neuem an zu beten. Manchmal belästigte sie der böse Feind in Gestalt eines Hundes. In ihrem 12. Lebensjahr, bald nach ihrer 1. hl. Kommunion, betete sie wie gewöhnlich nachts auf dem Felde mit ausgespannten Armen. Da nahte sich ihr von rückwärts ein großer Hund, der seinen Kopf auf ihre Schultern legte. Sie sah sich um und bemerkte seine glühenden Augen. Wohl erschrak sie, faßte aber gleich wieder Mut und betete umso eifriger

weiter, worauf sich der Hund entfernte. In ihrem 18. Lebensjahre (1792) ging sie einmal vor Tagesanbruch mit einer Freundin übers Feld, um bei einem Kreuze zu beten.

Da trat ihr auf einmal ein großer schwarzer Hund in den Weg; er war so groß wie sie selbst, und ließ sie nicht weiter. Katharina machte mehrmals gegen ihn das hl. Kreuzzeichen. Bei jedem Kreuzzeichen wich er etwas zurück, blieb aber gleich wieder stehen. Das ging so eine Viertelstunde lang fort. Die Gefährtin zitterte vor Angst und klammerte sich an die Emmerich. Endlich drang diese gegen den Hund vor mit den Worten: Im Namen Jesu wollen wir gehen. Wir sind von Gott gesandt, um unsere Sache für Gott zu verrichten.

Wärest du von Gott, würdest du und nicht daran hindern. Gehe also deine Wege und laß uns unsere Wege gehen. Bei diesen Worten verschwand der Hund. Als sie Dienstmädchen bei Söntgen war (um 1800), ging Katharina nachts in den Garten, um zu beten.

Da legte einmal ein ungeheuer großer Hund seinen Kopf auf ihre Schultern. Sie sprach zu ihm: Ich bin für Gott da. Sein bin ich. Du kannst mir nichts machen. Daraufhin verschwand der Hund.

Als sie krank im Bette lag, stand auch einmal ein Hund bei ihr, machte seinen glühenden Rachen gegen sie auf und zerrte sie am Arme, als wollte er sie aus dem Bette werfen. Sie machte das hl. Kreuzzeichen, hielt ihm ihre Hand entgegen und sprach: Da beiß an! Er aber verschwand.

Druck: Matthias Mayrhofer Tel: 06509021228

Homepage: www.wunderfotos.jimdo.com

Geben Sie Bitte eine Spende in den Opferstock. DANKE!